

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 38 (1986)

Artikel: Bohnerzbergbau im Südranden
Autor: Birchmeier, Christian
Kapitel: Die Schürfung Scherrer 1918/1919
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abbauperiode etliche Grubenfelder neu angelegt wurden (z. B. Agnesenhau südwestlich von Guntmadingen auf dem hinteren Häming).

Im Jahre 1806 wurde im Auftrag der Regierung von Schaffhausen durch Peyer und Imthurn eine Karte des Klettgauer Erzgebietes aufgenommen und die damals in Betrieb stehenden Gruben eingezeichnet. Erstmals wurden so einzelne Gruben kartographisch während der Abbauperiode festgehalten (Fig. 5/6).

Die Übertragung von Grubenlagen auf die heutige Landeskarte 1:25 000 lässt sich nur beschränkt durchführen. Eine Korrelation der auf der Peyer-Karte eingezeichneten Holzfuhwege und Strassen mit dem heutigen Wegnetz ergibt keine befriedigende Lösung. Selbst ein Vergleich mit älteren Karten (z. B. Siegfriedblatt) zeigt nur eine ungenaue Übereinstimmung. Eine exakte Lokalisierung aller von Fischer betriebenen Gruben ist darum nicht möglich. Nur vereinzelte Gruben aus der dritten Abbauperiode können im Gelände (aufgrund der Quellen- und Kartenstudien) eindeutig ausgemacht werden, beispielsweise die Gruben im Agnesenhau (Koordinaten 683 500/281 350/587) oder die Grube mit dem «Fischerstollen» im Entenloch. Die Überprüfung ergab, dass die Grube mit der Stollenanlage im Winterhau auf dem Wannenberg (Koordinaten 681 600/280 900/630 gelegen haben muss, und nicht an der in älteren Schriften angeführten Stelle.

Die Schürfung Scherrer 1918/1919

Im Dezember 1917 reichte Brunneningenieur Adolf Scherrer (Inhaber eines Berg- und Wasserbaubüros) dem Regierungsrat ein Konzessionsgesuch für die Ausbeutung der Klettgauer Bohnerze ein. Scherrer ging bei seinem Projekt von einer völlig falschen Voraussetzung über die Entstehung und Lagerung von Bohnerzen aus. Um alle bis dahin gesammelten Erfahrungen geologischer Art schien er sich nicht zu kümmern, vor allem nicht um die Tatsache, dass das Bohnerz nicht in durchgehenden Schichten, sondern in «Taschen» vorkommt. In seinem Gesuch vom 20. 12. 1917 schreibt er:

«Man sucht das Bohnerz als Nester auf dem weissen Jura, während unsere Bohnerze im weissen Jura und über dem braunen Jura liegen.»

Er begründet seine Ansicht wie folgt:

«Sofern wir auf dem hinteren Hemming bei Guntmadingen von dem Grenzstein zwischen Guntmadinger, Löhninger und Neunkirchergemarkung ... nach der Fundstelle «gekauft Hölzli», Lauferberg ... eine Linie ziehen, so fällt diese aus Nordwest nach Südost laufende Linie bei einem Kilometer Länge 58 Meter gleich 2° ein.

1916 habe ich in einem alten Bohrloch auf Salz in Eglisau bei einer Spülung dieses Bohrloches die Bohnerztonoberfläche in 135 Meter Teufe ... ganz genau festgestellt. Zieht man von diesem Bohrloch in nordwestlicher Richtung eine Linie über Hüntwangen, Weisswyl (badisch), Trasadingen (Schweiz), westlich am Nappberg vorbei ..., so ergibt sich auf 9 km Länge ein Gefälle nach Südost von $645 - 210 = 435$ Meter oder 49 Meter Gefälle per Kilometer. Daraus folgt, dass das Erzloch im gekauften Hölzli 10 Meter in die Bohnerztonschicht hinabgetrieben wurde....

Wir haben demnach im Kanton Schaffhausen ein Erzfeld von 20 km Länge und einer Breite bis zum Rhein, unter dem das Erzvorkommen in die Kantone Zürich und Thurgau etwa 20 km tief hineinreicht.»

Er schätzte das gesamte Abbaugebiet auf 220 km^2 und erhoffte sich ein Erzquantum von 5,5 Millionen Tonnen = 1,76 Mio. Tonnen Eisen. Für seine Berechnungen stützte er sich auf die Ergebnisse des Erzbaus im Delsberger Becken und die Verhüttung in Choindenz.

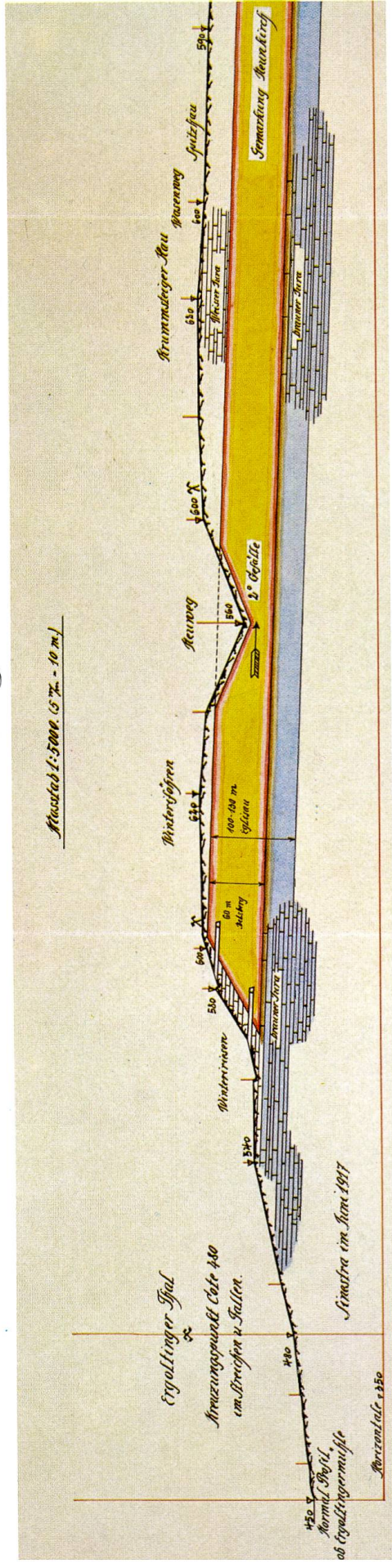
Seinem Gesuch lag Kartenmaterial bei, auf dem er das Erzgebiet abzugrenzen versucht hatte. Die *Abb. 9* zeigt die utopische Situation nach Scherrers Vorstellungen.

In einem Schreiben an den Regierungsrat vom 9. 1. 1918 unterbreitete Scherrer den Vorschlag, ebenfalls eine Konzession vom Grossherzogtum Baden einzuholen und stellte gleichzeitig die Bitte, «die Konzessionsfrage solange vertraulich behandeln zu wollen, bis ich die Badische Konzession habe, damit uns die Spekulanten nicht zuvorkommen können». Er glaubte, dass die Rentabilität eines Erzbaus im Kanton Schaffhausen für eine Zeitdauer von mehreren hundert Jahren nachgewiesen sei.

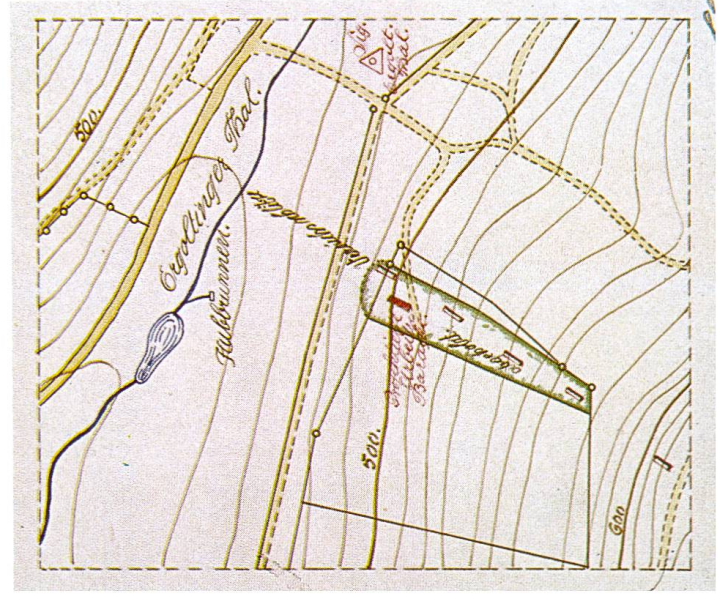
Er wollte die nach seiner Meinung riesigen Vorkommen durch Stollenbau erschliessen, um den Wald nicht zu schädigen. So plante er zwei Versuchsstollen, einen an der Winteririsen (*Abb. 10*), der später den Hauptstollen hätte bilden sollen, und einen an der Südseite des Hämings. Ein dritter sollte bei der Osterfinger Stutzmühle angelegt werden.

Er hoffte, etwa in einem Monat nach Erteilung der Konzession im ersten Stollen an der Winteririsen fündig zu werden. Der Regierungsrat erteilte ihm am 6. März 1918 jedoch nur eine Bewilligung (Vorkonzession) zur Aufnahme von Vorarbeiten. Mit diesen wurde sogleich begonnen. In der Hoffnung, in der Tiefe die reichhaltigen Bohnerzvorkommen zu erschliessen, wurde bei Koordinate 681 600/281 360/510 ein Stollen in die wohlgeschichteten Kalke des Malms vorgerieben. Die Lage des Stolleneingangs ist noch gut zu erkennen (*Abb. 11*).

Im Winterihau wurde gleichzeitig ein Schacht auf mehr als 10 m Tiefe ausgehoben. Er hätte später den Stollen erreichen sollen. Das Aufbereitungswasser für

Studienblatt Erzkonzession Schaffhausen.

▲ Abb. 9
Geologisches Profil
nach A. Scherrer,
1918 (Staatsarchiv
Schaffhausen)



▼ Abb. 10
Lageplan Versuchsstellen im Winterriesen

► Abb. 11
Scherrerstollen
Aushubhalden, ein-
gefallener Stollen-
mund

das Erzwaschen gedachte Scherrer aus dem von seinem Vater gefassten «Kalten Brunnen» im Ergoltingertal zu beziehen.

Infolge schlechter Witterung und des damit verbundenen Wasseranfalls wurde der Fortgang der Arbeiten verzögert. Der Schacht, der in der Zwischenzeit 12 m tief war, wurde mit Wasser angefüllt, und seine Seitenwände drohten einzustürzen. Das Ausschöpfen erfolgte nur mit Kübeln. Die Beschaffung von Pumpen war geplant. Wegen Einsturzgefahr wurde aus Sicherheitsgründen der Schacht im oberen Teil ausgezimmert, dann das Wasser durch Abtragen des nördlichen Schachtrandes abgeleitet, womit das Wasserproblem gelöst war.

Scherrer bemühte sich weiter um eine definitive Konzession. Zuvor aber unternahm der Regierungsrat im Oktober 1918 eine Besichtigung der Anlage. Auf eine Erteilung einer Konzession wurde vorerst verzichtet, da die erhofften Funde (aus begreiflichen Gründen) ausgeblieben waren. Zudem äusserte sich ein Dr. Wegelin, ein erfahrener Hochofenspezialist aus Choindez, in einem privaten Schreiben an den Regierungspräsidenten negativ:

«Eine Konzessionserteilung auf unbeschränkte Dauer wird für die Bohnerzorkommen im Kanton Schaffhausen weder aussichtsreich noch rentabel sein, sondern höchstens unangenehm werden können. Mir scheint, dass Herr Scherrer mit seinem Stoss Akten seinen persönlichen fachmännischen Drang verfolgen will, ohne sich über die weiteren Folgen klar zu sein.»

«Ist der Konzessionär ausser Stande, während ... 4–5 Jahren ... an höchstens zwei gleichzeitig arbeitenden Abbaustellen ein tägliches Quantum von mindestens je 20 t gewaschenen Erzes mit minimal 40 % Eisengehalt zur nächstliegenden Eisenbahnstation zu fördern, so fällt die Konzession dahin.»

Aufgrund dieser Prognose und mangels genügender Erzfunde wurde Scherrer die Konzession in der Folge nicht erteilt. Es blieb bei der Anlage dieses einen «Scherrerstollens». Das aus geologischen Gründen von vornherein aussichtslose Projekt war damit gescheitert.

Abbau, Aufbereitung und Transport des Bohnerzes

Das Auffinden der Erzorkommen und das Abgrenzen der Abbauorte

Die einfachste Methode zur Auffindung von Bohnerzorkommen war das Aufspüren der durch den Regen ausgeschwemmten, an der Bodenoberfläche liegenden Erzbohnen. Der gelbbraune bis rote Boluston gab zudem Hinweise auf